

KURT SCHMID, HELMUT DORNMAYR, BENJAMIN GRUBER

Schul- und Ausbildungsabbrüche in der Sekundarstufe II in Oberösterreich

Oberösterreich¹ hat im Vergleich zu Gesamt-Österreich (und innerhalb der EU) relativ günstige Werte betreffend die Integration der Jugendlichen in das Ausbildungssystem (sowie in den Arbeitsmarkt). Ausbildungsabbrüche/-wechsel – insbesondere jene am Ende der 9. Schulstufe – sind jedoch häufig: Etwa ein Drittel bricht den zuerst eingeschlagenen Ausbildungsweg innerhalb der Sekundarstufe II vorzeitig ab. 5% eines Altersjahrgangs beginnen gar keine weiterführende Ausbildung auf Ebene der Sekundarstufe II. In Summe erreichen rund 15% eines Altersjahrgangs keinen Abschluss der Sekundarstufe II.

Warum wechseln so viele Jugendliche ihre Ausbildung? Wem gelingt dennoch ein erfolgreicher Sekundarstufe-II-Abschluss? Was bedeutet ein Wechsel/Abbruch für den Übergang zum Arbeitsmarkt? Wie hoch sind die Kosten „falscher“ Bildungswahl und nicht erfolgreicher Bildungslaufbahnen und wer trägt sie?

Oberösterreich hat im Vergleich zu Gesamt-Österreich (und innerhalb der EU) relativ günstige Werte betreffend die Integration der Jugendlichen in das Ausbildungssystem. Beispielsweise liegt in Oberösterreich der Anteil frühzeitiger Schul- und AusbildungsabgängerInnen – d.h. der Prozentsatz der 18- bis 24-Jährigen, die über keinen weiterführenden Bildungsabschluss verfügen und an keiner Aus- oder Weiterbildung teilnehmen – relativ günstig (niedrig), nämlich bei 6,3% (2012). In den EU-28-Ländern betrug dieser Anteil im Jahr 2012 noch 12,7%, in Gesamt-Österreich 7,6%. Diese „Early School Leavers“ sind jedoch nur ein Teil der Realität – der weiterführende Bildungsbereich der Sekundarstufe II ist in (Ober-)Österreich nämlich auch durch einen hohen Anteil an Ausbildungswechslern gekennzeichnet.

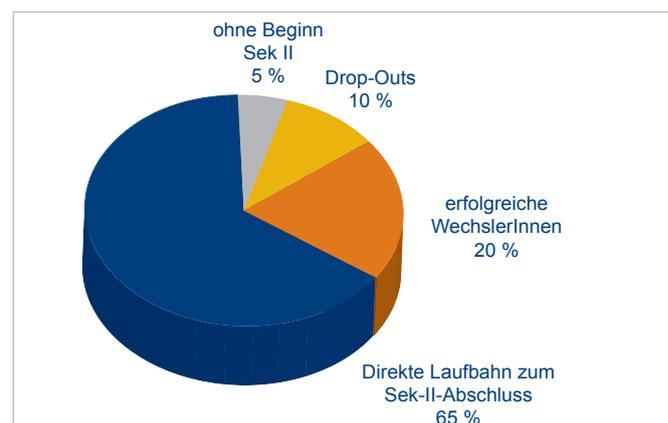
Ausbildungsabbrüche, Wechsel, Drop-Outs

Etwa 95% aller AbgängerInnen aus der Sekundarstufe I setzen ihren Bildungsweg in der Sekundarstufe II fort (Abb 1). Somit beginnen 5% gar keine weiterführende Ausbildung auf Ebene der Sekundarstufe II.

Rund zwei Drittel der begonnenen Ausbildungen werden auch erfolgreich abgeschlossen („direkte Laufbahn zum Abschluss“). Ein Drittel bricht jedoch den zuerst eingeschlagenen Ausbildungsweg innerhalb der Sekundarstufe II vorzeitig ab – rund 20% schließen diese neue Ausbildung dann erfolgreich ab („erfolgreiche Wechsler“), die restlichen 10% wechseln ebenfalls (zumindest) einmal ihre Ausbildungsform, ihnen gelingt jedoch schlussendlich kein erfolgreicher Abschluss („Drop-Outs“). In Summe erreichen rund 15% eines Altersjahrgangs keinen Abschluss der Sekundarstufe II.

Es zeigt sich also, dass zwar viele Jugendliche eine einmal begonnene Ausbildung der Sekundarstufe II wechseln, diese Wechsel aber oftmals dennoch zu einem Abschluss der Ausbildung führen. Etwa einem Drittel aller Wechsler gelingt jedoch kein erfolgreicher Abschluss und sie sind als Drop-Outs einzustufen.

Abb. 1: **Bildungslaufbahnen nach der 8. Schulstufe in Oberösterreich**



Quellen: ibw-Befragung OÖ 2013, Statistik Austria Schulstatistik

Auf Ebene der einzelnen Schultypen zeigt sich: 13% der Jugendlichen eines Altersjahrgangs brechen beispielsweise in Oberösterreich eine Ausbildung in einer BHS ab, fast die Hälfte davon (6% eines Altersjahrgangs) beginnt danach eine Lehre. Noch höher ist der Anteil jener, die in eine Lehre wechseln, im Bereich der BMS. Mehr als zwei Drittel der Drop-Outs (7 von 10 eines Altersjahrgangs) wechseln hier in eine Lehre.

Frauen schließen im Vergleich zu Männern eine einmal begonnene Ausbildung öfter auf direktem Wege ab (d.h. ohne Ausbildungswechsel). Korrespondierend dazu wechseln Männer öfter, wobei sie dann aber in der neuen Ausbildung zumeist ebenfalls erfolgreich sind.

Auch bei den Drop-Outs (Schulabbrüchen) in berufsbildenden mittleren und höheren Schulen sind Jugendliche mit Migrationshintergrund stark überrepräsentiert. Beispielsweise brechen in Oberösterreich 33% der SchülerInnen mit deutscher Umgangssprache eine berufsbildende höhere Schule (BHS) vorzeitig ab, bei den SchülerInnen mit nicht-deutscher Umgangssprache liegt dieser Anteil bei 61%.

Warum wechseln so viele Jugendliche ihre Schule/ Ausbildung?

Die meisten Wechsel erfolgen am Ende der 9. Schulstufe. Dies spiegelt die besondere Struktur der Schnittstelle zwischen der Pflichtschulzeit und dem weiterführenden Bildungssystem wider. Da der Einstieg in die Lehrlingsausbildung erst ab der 10. Schulstufe möglich ist, muss in der Regel ein Schuljahr seit dem Ende der Sekundarstufe I (8. Schulstufe) „überbrückt“ werden. Idealtypisch für (spätere) LehranfängerInnen wurde dafür die polytechnische Schule mit ihrer klassischen Zulieferfunktion etabliert. Die realen Bildungswege zeigen jedoch, dass sie diese Funktion nur mehr für eine Minderheit der späteren LehranfängerInnen erfüllt. Die meisten LehranfängerInnen besuchen nämlich zuvor die erste Klasse einer BHS oder BMS. Schulabbrüche sind somit systemisch angelegt.

Ein weiterer Systemaspekt mit Einfluss auf Schulabbrüche und Wechsel ist in der grundlegenden Ausrichtung der österreichischen Sekundarstufe II zu verorten. Das in ihr vermittelte hohe Maß an (voll)beruflicher Qualifizierung korrespondiert mit der Vielzahl inhaltlich und fachspezifisch differenzierter Ausbildungsformen, was eine entsprechende Herausforderung in Bezug auf Transparenz und Information bedeutet. Ein gewisses Maß an Ausbildungsabbrüchen im Sinne des Wechsels in andere Ausbildungsgänge (die dann hoffentlich besser den individuellen Interessen und dem Leistungsvermögen entsprechen) ist somit unvermeidlich.

Schulischer (und privater/eigeninitiativer) Berufsorientierung (BO) gelingt es vor diesem Hintergrund nicht in ausreichendem Maße Jugendliche am Übergang zur Sekundarstufe II umfassend über die generellen sowie die individuell „passenden“ Bildungsmöglichkeiten der Sekundarstufe II zu informieren. Es verwundert daher nicht, dass viele Befragte ihren Entscheidungsprozess als durch große Unsicherheiten und in der Folge ihre konkrete Schul-/Bildungswahl stark von Zufälligkeiten geprägt charakterisieren.

Grundsätzliche Interessiertheit dem Thema gegenüber wäre jedoch bei den meisten Befragten (laut deren retrospektiver Selbsteinstufung) zum damaligen Zeitpunkt vorhanden gewesen. Je umfangreicher, vielfältiger und besser BO bewertet wurde, desto besser stufen die RepondentInnen ihren Informationsgrad über weitere Ausbildungsmöglichkeiten ein. Ausgeprägte Defizite schulischer BO werden durch private/eigeninitiativ gesetzte BO-Aktivitäten in der Regel nicht aufgefangen, da tendenziell Personen mit „guter“ schulischer BO auch mehr private BO-Aktivitäten setzen.

Bildungslaufbahnen sind stark vom „Zufall“ geprägt

Ob jemand eine begonnene Ausbildung der Sekundarstufe II erfolgreich abschließt oder in eine andere Ausbildungsform wechselt (und diese dann erfolgreich abschließt) oder aber überhaupt seine Bildungslaufbahn beendet, ist stark dem „Zufall“ geschuldet.

Die Bildungsbiografien der drei zuordenbaren Gruppen von Befragten (direkte Laufbahn zum Sekundarstufe-II-Abschluss, erfolgreiche Wechsler sowie Drop-Outs) unterscheiden sich in allen untersuchten Dimensionen nämlich nur unwesentlich bzw. nicht systematisch voneinander. Zu erwarten wäre eigentlich das Gegenteil gewesen, dass bspw. Drop-Outs ein höheres Ausmaß an Schwierigkeiten/Problemen während ihrer Schul-/Lehrzeit angegeben hätten oder dass sie sich stärker überfordert gefühlt hätten oder dass die inhaltliche Ausrichtung nicht ihren Eingangserwartungen entsprochen hätte oder dass sie weniger motivationale Unterstützung durch den Familien-/Bekanntes-/Freundeskreis erhalten hätten (usw.). Alle drei Gruppen zeigen jedoch keine systematischen/strukturellen Unterschiede was folgende potentielle Einflussfaktoren betrifft²:

- Ausmaß und Formen schulischer sowie privater (eigeninitiativer) Berufsorientierung (am Ende der Sekundarstufe I)
- Informationsgrad über Bildungsmöglichkeiten
- Struktur der Einflussfaktoren der Bildungswahl
- Elterlicher Einfluss auf die Bildungswahl
- Struktur der Schwierigkeiten/Probleme während der Schul-/Lehrzeit
- Ausmaß dieser Schwierigkeiten
- Struktur der konkreten Abbruchgründe
- Unterstützung durch Familien-/Bekannteskreis (Motivation, Lernunterstützung)

Lediglich Personen, die nach Ende der Pflichtschule ihre Bildungslaufbahn nicht mehr fortgesetzt haben, unterscheiden sich etwas von den zuvor genannten drei Gruppen. Die Divergenzen liegen primär in einem etwas geringeren grundsätzlichen Interesse an der Thematik und einer geringeren Unterstützung durch Eltern/Bekanntes beim Bildungswahlprozess.

Die meisten Wechsler erreichen einen erfolgreichen Bildungsabschluss der Sekundarstufe II. Zumeist be-

deutet Wechsel jedoch, dass von höheren (AHS, BHS) in mittlere Schulformen (BMS bzw. der Lehre) gewechselt wird. Rund drei Viertel aller Wechsel erfolgen nach diesem Muster. Etwa 15% der Wechsel gehen zwischen Ausbildungsformen von statten, die derselben formalen Qualifikationsebene zugeordnet werden können (bspw. BMS in Lehre) und lediglich knapp 10% können als „upgrades“ eingestuft werden (bspw. Wechsel von der BMS in eine BHS).

Diese Wechselstruktur kann als Ergebnis der impliziten Logik sowie des pädagogischen Alltags im österreichischen Bildungssystem, das traditionell Schwierigkeiten/Probleme individualisiert und als Schülerversagen und nicht als Schulversagen begreift, interpretiert werden. Gleichzeitig fällt auf, dass die meisten Wechsler dennoch einen Sekundarstufe-II-Abschluss erreichen. Insofern ist dies auch Beleg für eine gewisse Offenheit sowie Flexibilität des Systems (und anhaltender Bildungsmotivation seitens der WechslerInnen).

Den meisten Jugendlichen „gelingt“ der Arbeitsmarkteinstieg

Bei zwei Drittel der oberösterreichischen Jugendlichen kann der Arbeitsmarkteinstieg als „gelingen“ charakterisiert werden. Sie haben vergleichsweise kurze Übergangsdauern zwischen Ende der höchsten formalen Ausbildung und dem Arbeitsmarkteinstieg (Erstberuf) und gehen einer Vollzeitbeschäftigung nach. Etwa ein Viertel dürfte jedoch etliche Schwierigkeiten haben einen Job zu finden, sei es dass sie vergleichsweise lange suchen (müssen), sei es dass sie eine Teilzeitbeschäftigung aufnehmen (müssen). Das verbleibende Zehntel der Jugendlichen hat große Probleme beim Arbeitsmarkteinstieg: Sie sind zumeist arbeitslos oder geringfügig beschäftigt oder haben sehr lange Übergangsdauern bis zum ersten Job oder aber sind in einer Leih-/Zeitarbeitsfirma beschäftigt.

Jugendliche mit einer erfolgreich abgeschlossenen beruflichen Qualifizierung auf der Sekundarstufe II (BMS, Lehre oder BHS) haben die besten Chancen eines gelingenden Arbeitsmarkteintritts. Die abgeschlossenen Ausbildungen unterscheiden sich diesbezüglich nur marginal. Differenziert nach den BMHS-Fachrichtungen zeigen sich ebenfalls lediglich geringe Unterschiede. AbsolventInnen dieser Fachrichtungen machen somit oftmals sehr ähnliche Einstiegserfahrungen.

Eine nähere Betrachtung der sozialen und beruflichen Charakteristika nach den Arbeitsmarkteintrittstypen – also danach wie gut einer Person der Übergang nach der Ausbildung in den Arbeitsmarkt gelungen ist – zeigt relevante Muster:

- So sind deutlich über die Hälfte (59,0%) aller Personen mit vergleichsweise großen Übertrittsschwierigkeiten Frauen, rund ein Drittel (31%) hat einen Migrations-

hintergrund, 44% nur einen Pflichtschulabschluss und 15% sind geringfügig erwerbstätig.

- Die entsprechenden Anteile sind für jenen Personenkreis mit mittelgroßen Übergangsproblemen deutlich niedriger – und am niedrigsten sind sie für die Personen mit einem „gelungenen“ Arbeitsmarktübergang. Ins-besondere für LehrabsolventInnen zeigen sich ausgesprochen positive Effekte bezüglich eines gelingenden Arbeitsmarkteintritts.

Insbesondere für Jugendlichen mit höchstens Pflichtschulabschluss zeigen sich nachteilige Arbeitsmarkteffekte: Sie haben eine vergleichsweise hohe Arbeitslosenquote (rund 20%) und jene, die den Einstieg in die Arbeitswelt schaffen, haben vergleichsweise lange Suchdauern (43% der Pflichtschulabsolventen ohne weiterführenden Ausbildungsversuch und immerhin noch jede/r fünfte Dropout aus der Sekundarstufe II suchten mehr als zwei Jahre). PflichtschulabsolventInnen ohne weiterführenden Ausbildungsversuch sind mit rund 12% auch überproportional in geringfügiger Beschäftigung. Auch der Hilfsarbeiteranteil mit fast 50% liegt in dieser Subgruppe deutlich über jenem von Personen mit begonnener jedoch nicht erfolgreich abgeschlossener Sekundarstufe-II-Ausbildung (28%).

Anhand der Analysen zeigt sich zudem, dass **Qualifikation ein hoch relevanter, jedoch nicht der einzige, Einflussfaktor** für „gelingende“ Arbeitsmarktübergänge ist. Diese sind nämlich auch stark beeinflusst vom Geschlecht, vom Migrationshintergrund und vom Urbanitätsgrad. Aber auch der/die Ausbildungsinhalt/-richtung ist ein relevanter Einflussfaktor. Vergleichsweise wenig Einfluss geht dagegen von der konjunkturellen sowie der demografischen Situation zum Zeitpunkt des Ausbildungsendes aus. Für einen erfolgreichen Berufseintritt sind außerdem die **Passung** (in wie weit also das Stellenangebot auch den Vorstellungen und Wünschen der Arbeitssuchenden entspricht) sowie die Zuschnitte regionaler Arbeitsmärkte relevant.

Hohe Kosten „falscher“ Bildungswahl und nicht erfolgreicher Bildungslaufbahnen

Die durch Ausbildungswechsel sowie Drop-Outs verursachten „Verluste“ bei den **öffentlichen Bildungsausgaben** summieren sich für die gesamte oberösterreichische Sekundarstufe II gegenwärtig auf jährlich rund 32 Mio. Euro. Für **Klassenwiederholungen** (Repetenten) in der Sekundarstufe II werden in Oberösterreich zusätzlich jährlich rund 13 Mio. Euro aufgewendet.

Ein vorzeitiger Abbruch und kompletter Ausstieg aus der Sekundarstufe II hat aber noch weiterreichende monetäre Konsequenzen. Zum einen auf individueller Ebene: So beträgt der **Einkommensverlust für Drop-Outs** in Oberösterreich – vergleichen mit Personen, die einen weiterführenden Abschluss erreichen – in Summe jährlich rund 13 Mio. Euro. Die Hälfte dieser Verluste resul-

tiert aus ihrem höheren Risiko nicht erwerbstätig bzw. länger arbeitslos zu sein. Die zweite Hälfte ist Resultat ihrer niedrigeren Erwerbseinkommen sowie geringeren Einkommenssteigerungsdynamiken. Und auch für die öffentliche Hand ergeben sich beträchtliche Effekte: Einerseits durch **Entfall bzw. Mindereinnahmen bei der Einkommenssteuer sowie den Sozialversicherungsabgaben** (in Summe jährlich rund 5,6 Mio. Euro). Andererseits schlagen die **höheren Aufwendungen für Sozialtransfer, Arbeitslosengelder und aktive Arbeitsmarktpolitik** (AMS-Qualifizierungsmaßnahmen) mit rund 8,5 Mio. Euro zu Buche. In Summe ergibt sich eine zusätzliche Netto“belastung“ von jährlich rund 14 Mio. Euro für die öffentliche Haushalte.

Jährlich ergeben sich somit „**Gesamtkosten**“ für **Oberösterreich** von **rund 70 Mio. Euro**. Diese Schätzgröße basiert auf einer Momentaufnahme. Gerade die nachteiligen Beschäftigungs- und Einkommenseffekte für Drop-Outs summieren sich jedoch über den Zeitablauf zu anwachsenden privaten und fiskalischen „Verlusten“. Zudem sind weitere negative monetäre Effekte eines frühen Bildungsabbruchs (bspw. bezüglich Gesundheit, Wirtschaftswachstum etc.) noch gar nicht berücksichtigt.

Kurzfazit:

Viele Ausbildungsabbrüche/-wechsel – vor allem jene am Ende der 9. Schulstufe – begründen sich durch die Struktur der Schnittstelle zwischen Sekundarstufe I und weiterführender Sekundarstufe II. Augenfälligster Ausdruck dafür ist die Umgehung der „polytechnischen Schule“ sowie die starke Nachfrage nach maturaführenden Schulformen (insbesondere der BHS). Die ausgeprägte (voll)berufliche Qualifizierungsstruktur der österreichischen Sekundarstufe II schlägt sich notwendigerweise in einer Vielzahl an Ausbildungswegen und -formen nieder, was mit entsprechenden Informations- und Transparenzproblemen bei der Schul-/Lehrberufswahl einhergeht. Verschärft wird dies durch eine offensichtlich nach wie vor nicht ausreichende Bildungs-/Berufsorientierung in der Sekundarstufe I (insbesondere der AHS-Unterstufe). Der hohe Anteil an Schulabbrüchen zu Beginn der Sekundarstufe II verweist aber auch auf eine offenkundig weit verbreitete didaktische Praxis/Normalität der Selektion hin (hohe Repetentenanteile sind dafür zusätzlicher Beleg).

Schul-/Ausbildungswahl, Bildungslaufbahn und Bildungserfolg sind stark von „Zufällen“ geprägt. Die meisten Wechsler erreichen zwar einen erfolgreichen Bildungsabschluss der Sekundarstufe II. Zumeist bedeutet Wechsel jedoch, dass von höheren (AHS,

BHS) in mittlere Schulformen (BMS bzw. der Lehre) gewechselt wird. Rund 30% aller Wechsler (das sind 10% eines Altersjahrgangs) sind jedoch schlussendlich Drop-Outs.

Dem Großteil der Jugendlichen „gelingt“ der Arbeitsmarkteinstieg. Jugendliche mit einer erfolgreich abgeschlossenen beruflichen Qualifizierung auf der Sekundarstufe II (BMS, Lehre oder BHS) haben erwartungsgemäß die besten Chancen. Schwierig ist es dagegen oftmals für Jugendliche ohne einen Sekundarstufe-II-Abschluss. Diese setzen sich überproportional aus Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie Kindern von Eltern, die lediglich über einen Pflichtschulabschluss verfügen, zusammen.

Verbesserungsoptionen

- Zum einen ist die aktuelle Ausgestaltung der Schnittstelle zwischen Sekundarstufe I und II kritisch zu hinterfragen. Im Sinne einer optimaleren Bildungswahl bieten sich u.a. einige überlegenswerte Reformoptionen an, wie bspw. potential- und kompetenzorientierte Pflichtschulabschlüsse, eine „mittlere Reife“ etc.³
- Zum Zweiten lässt sich Berufsorientierung sicherlich noch verbessern: Einerseits im Segment der schulischen Berufsorientierung – andererseits auch durch eine strukturelle und öffentlich organisierte Verzahnung mit außerschulischen Orientierungsangeboten.
- Drittens liegt vermutlich beträchtliches Potenzial in Ausbau und Inanspruchnahme individualisierter Berufs-/Bildungsberatung.
- Viertens wäre eine gemeinsame und systemübergreifende Grundphilosophie einer Potential- anstelle einer Selektionsorientierung im österreichischen Schulwesen zu entwickeln. Notwendig dazu wäre u.a. der Ausbau außerunterrichtlicher schulischer nachhelfender (remedialer) Förderstrukturen.

Die für derartige Maßnahmen notwendigen finanziellen Ressourcen wären aus einer volkswirtschaftlichen Perspektive vorhanden: Schulwechsel und Drop-Out verursachen nämlich beträchtliche Mehrausgaben für die öffentliche Hand.

Die gesamte Studie kann am ibw in Print (ibw-Forschungsbericht Nr. 179) oder unter <http://www.ibw.at/de/ibw-studien> bezogen werden.

¹ Die Studie wurde vom AMS Oberösterreich, dem Land Oberösterreich der WK Oberösterreich sowie der IV Oberösterreich beauftragt. Die Analysen wurden für das Bundesland Oberösterreich durchgeführt. Die Kernaussagen sollten jedoch auch die österreichweit gültig sein.

² Dies bedeutet nicht, dass auf individueller Ebene die nachstehenden Faktoren irrelevant wären – es sind jedoch keine systematischen Gruppenunterschiede beobachtbar.

³ Weitere Reformalternativen werden in Schmid und Hafner diskutiert: „Reformoptionen für das österreichische Schulwesen“. ibw-Forschungsbericht Nr. 161, 2011 bzw. ibw-research brief Nr. 69, Mai 2011.